



Mehr Instrumentalunterricht: An deutschen Schulen wird so viel musiziert wie nie.

Heute hauen wir auf die Pauke

(jg). Fast alle Kinder und Jugendliche hören gerne Musik, doch das Schulfach Musik war lange Zeit nicht besonders beliebt, weil es hauptsächlich um Theorie ging. Heute wird in der Schule mehr denn je musiziert und gesungen – während der Musikunterricht an Bedeutung verliert.

Florian Zahel ist ein Nashorn. Später wird er zum Elefanten, zur Büffelherde und zum Krokodil. Der Musiklehrer steht in der Mitte seiner Schüler aus der 9. Klasse und gibt mit Händen und Füßen den Takt vor, in dem sich diese Tiere bewegen. Dazu spricht er einen Text, der den Rhythmus unterstreicht: „Büffelherde rast / durch das Gras.“ 28 Jugendliche stampfen den sich langsam steigenden afrikanischen Rhythmus, klatschen, sprechen nach. Zunächst zusammen. Dann übernehmen Kleingruppen je ein Tier – vier unterschiedliche Textrhythmen erklingen gleichzeitig. Die Schüler schaffen es mit Zahels Hilfe, sich von den anderen „Tieren“ nicht aus dem Takt bringen zu lassen.

„Morgen habe ich einen Muskelkater“, meint ein Mädchen lachend zu ihrer Nachbarin nach 20 Minuten ununterbrochener Bewegung, die den Schülern sichtbar Spaß bereitet hat. Danach schlagen sie vor, etwas zu singen. Zahel holt seine Gitarre hervor, lässt seine nun im Kreis sitzende Klasse sich erstmal warmersingen, verteilt die Noten mit Text zu „Nowhere Man“ von den Beatles, gibt die Melodie vor und die Schüler singen zweistimmig mit. Zunächst etwas zaghaft, später immer sicherer und

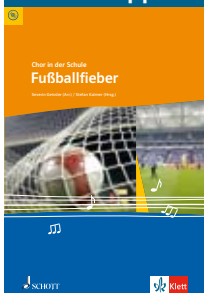
lauter nach Hinweisen wie „Zwerchfell nicht einklemmen, gerade hinsetzen, Mund aufmachen“.

Hemmnisse für den Musikunterricht

„In dieser Klasse läuft es ganz gut. Schwieriger ist es in den Klassen 7 und 8, wo es oft die Einstellung gibt: ‚Entweder es macht Spaß oder ich mache Mist.‘ Dort sollte man ganz auf Musik verzichten und dafür in den anderen Klassenstufen mehr Stunden erteilen“, meint Zahel, Lehrer an der Realschule Lachendorf im Landkreis Celle. Dort richtet man sich nach den Vorgaben des Landes Niedersachsen: zwei Stunden Musik in der 5. Klasse, danach je eine Stunde bis zur 10. Klasse. Das ist wenig und gleichzeitig viel – an zwei benachbarten Realschulen fällt der Musikunterricht wegen fehlender Fachlehrer weitgehend aus. Zudem gibt es an der Realschule Lachendorf Bläserklassen, so dass 250 von rund 450 Schülern ein Instrument spielen.

Tatsächlich scheint an deutschen Schulen noch nie so viel musiziert worden zu sein wie heute: Bläserklassen boomen, dazu gibt es Streicherklassen und in kleinerer

Medientipp



Die Reihe „Chor in der Schule“, eine Kooperation der Verlage Klett und Schott, sorgt für mehr Praxis im Musikunterricht und spricht mit aktuellen Themen Jugendliche der Sekundarstufen I und II an. „Fußballfieber“ (ISBN 978-3-12-178022-8, Preis: 15,95 €) heißt es passend zur WM 2010 im neuesten Heft der Reihe. Lehrkräfte können damit einschlägige Fußball-Songs von „Deutscher Meister“ bis „We are the champions“ je nach Leistungsniveau der Schüler einstimmig oder mehrstimmig umsetzen. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.klett.de.

Zahl auch Perkussions-, Keyboard-, Gitarren- und Chorklassen. Die Grundschüler im Ruhrgebiet können in der Schule ein Instrument ihrer Wahl erlernen. 43 000 Mädchen und Jungen machen derzeit mit. Das Angebot soll bald auf alle Kinder dieses Alters in NRW ausgeweitet werden.

„Es gab selten so viele Hemmnisse für den Schulmusikunterricht“, sagt dagegen Walter Lindenbaum, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schulmusiker in Nordrhein-Westfalen. Laut Lindenbaum führt die Verkürzung der Schulzeit auf zwölf Jahre dazu, dass die Hauptfächer an Bedeutung gewinnen, während immer weniger Musikstunden erteilt werden. Hinzu komme eine Pensionierungswelle von Musiklehrern bei gleichzeitig sinkender Zahl von Musikstudenten.

Der Deutsche Musikrat hat gerade die Erklärung „Kinder brauchen Musik“ verabschiedet, in der er mindestens zwei Wochenstunden Musik pro Jahrgangsstufe und den Erhalt des Faches Musik an den Grundschulen fordert. Er reagiert damit auf die Empfehlung der Kultusministerkonferenz, an den Grundschulen Kunst, Musik und Sport zum Fach „Ästhetische Bildung“ zusammenzulegen. Schon heute gebe es einen „dramatischen Mangel an fachkompetenten Musiklehrern“. Durch den Wegfall eines eigenständigen Faches würde sich die Lage noch verschlechtern.

Mehr Praxis im Unterricht

„Es hat sich in den vergangenen Jahren viel zum Positiven geändert“, betont demgegenüber Friedhelm Temme, Musiklehrer am Schulzentrum Sebaldsbrück in Bremen. 2001 gründete er dort die erste Bläserklasse. Heute gibt es an seiner Schule für Gymnasiasten Bläserklassen für die Klassen 5 bis 10 und für Haupt- und Realschüler spezielle

Keyboard- und Schlagzeugklassen bis zur 7. Klasse. Vorkenntnisse sind nicht nötig – das ist der entscheidende Unterschied gegenüber Schülern, die z. B. in Schulorchestern musizieren.

„Das Musizieren in der Klasse fördert den Zusammenhalt untereinander. Gerade wenn man schulische Probleme hat, strengt man sich besonders an, um nicht sitzenzubleiben“, sagt Temme und ergänzt: „Man lernt in einer Band, dass zum Spielen eines Instruments Disziplin und Ausdauer gehören. Das hilft einem auch in anderen Fächern. Die Musikklassen spielen regelmäßig vor Publikum, was ihr Selbstvertrauen stärkt, so dass man sich auch Aufgaben zutraut, vor denen man sonst vielleicht resigniert hätte.“ Das Ganze kostet Zeit und Geld: Vier Stunden Musik stehen wöchentlich auf dem Stundenplan, dazu kommt eine weitere Stunde Instrumentalunterricht bei einer Honorarkraft. Die Schüler der Bläserklassen zahlen dafür monatlich 29 Euro, die Keyboarder fünf Euro im Monat. Das Interesse an diesen speziellen Musikklassen ist ungebrochen groß.

Auch in den übrigen Klassen sieht Temme einen Wandel im Musikunterricht. „Es wird heute mehr und lieber gesungen als früher. Das hat sicher auch mit Sendungen wie ‚Deutschland sucht den Superstar‘ zu tun, die sonst durchaus kritisch zu beurteilen sind.“ Vor allem bei Mädchen würde das Interesse am Singen so häufig geweckt. „Dadurch kommen aber nicht automatisch mehr Schüler in unseren Chor. Sie finden Singen cool, aber das ist mehr ein individuelles Interesse“, meint der 49-jährige Pädagoge. Eine Wochenstunde im Schnitt wird Musik üblicherweise am Schulzentrum Sebaldsbrück unterrichtet. Ein Halbjahr zwei Stunden, im nächsten Halbjahr kein Musikunterricht – das ist die Praxis. Temme: „Das ist nicht ideal, aber man lernt die Schüler so besser kennen, als wenn man sie durchgängig eine Stunde unterrichtet.“ «

Kompakt

Immer mehr Kinder und Jugendliche erlernen in der Schule von Grund auf ein Instrument und sind dadurch insgesamt interessierter am Unterricht. Gleichzeitig droht das Fach Musik an den Schulen seine Bedeutung zu verlieren. Verbände warnen vor Lehrermangel, Stundenausfall, der Verdrängung durch die Hauptfächer und der Zusammenlegung von Kunst, Musik und Sport zum Fach „Ästhetische Bildung“ an den Grundschulen. Der Deutsche Musikrat fordert für jede Jahrgangsstufe mindestens zwei Wochenstunden Musik. Die Realität sieht anders aus.